



Studierendenrat Evangelische Theologie

- Die Vollversammlung -

<http://interseth.de>
info@interseth.de

Den Bildungsauftrag ernstnehmen!

Zur Situation des Studiums der evangelischen Theologie aus Studierendensicht

Im September 2006 rückten die Hochschulen ins Zentrum der Aufmerksamkeit des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. In ihrem Grundsatzpapier hielten die Vertreterinnen und Vertreter folgendes fest:

„Die evangelische Kirche ist immer eine Kirche gewesen, die einen hohen Bildungsanspruch vertritt. Sie hat stets die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Wissenschaft und den Bildungseliten geführt. Eine qualifizierte Präsenz der evangelischen Kirche erwächst aus dem Selbstverständnis des Protestantismus und ist ein Dienst an unserer Kultur.“

Drei Jahre später gab der Evangelische Hochschulbeirat der EKD ein Votum unter der Überschrift „Den Bildungsauftrag wahrnehmen – evangelische Perspektiven zur Situation der Hochschulen in Deutschland“ ab.

In Hinblick auf dieses Dokument und angesichts der durch die studentische Protestbewegung angefachten bundesweiten Debatte um das Bildungssystem, möchte der SETH mit dieser Stellungnahme sowohl auf das Selbstverständnis des Theologiestudiums als auch auf den für das Theologiestudium in Deutschland konkreten Handlungsbedarf hinweisen:

Quo vadis Theologiestudium? – Inhalte und Selbstverständnis

Die evangelische Theologie ist von ihrem Selbstverständnis her eine bekenntnisgebundene Geisteswissenschaft. Grundlage des Studiums sollte die selbstständige Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, dem sozialen Umfeld und den jeweiligen Gottesbildern sein.

Ein Studium, das im Kern ausschließlich leistungsorientiert ist, trägt der persönlichen Entwicklung des Einzelnen hinsichtlich seines Charakters, seiner Motivation durch den Glauben und seiner wissenschaftlichen Neugier nicht genügend Rechnung. Theologische Bildung darf deshalb nicht ausschließlich die Vermittlung wissenschaftlicher Methoden, Fertigkeiten und Kompetenzen im Blick haben, sondern muss stets auch den Prägungen und Neigungen der Einzelnen Rechnung tragen. Denn die Theologie profitiert von den unterschiedlichen Lebensentwürfen ihrer Studentinnen und Studenten und ihren individuellen Persönlichkeiten.

Genauso darf aber auch der wissenschaftliche Anspruch der Theologie nicht vergessen werden. Die nach wie vor bestehende Sonderstellung der evangelischen Theologie innerhalb der Geisteswissenschaften kann nur bestehen, solange sie versucht gesellschaftlich relevant zu bleiben, bereit ist, sich kritisch mit sich selbst und ihrem Umfeld auseinanderzusetzen. Dazu gehört auch anzuerkennen, dass Kirchen und Fakultäten zu spät auf den Bologna-Prozess reagiert haben und sich nun mit einer Realität konfrontiert sehen, die sich weitestgehend ihrer Einflussnahme entzieht.

Ein tragfähiges Gerüst?

Konkrete Forderungen zu Studienstrukturen und Rahmenbedingungen

- ◆ Auch wenn ein modularisiertes Studium einige Vorteile hinsichtlich strukturierterer Inhalte und einer zielgerichteten Lernorganisation bietet, muss doch in einer Geisteswissenschaft wie der Theologie genug Flexibilität im Studienablauf gewährleistet werden, die der intellektuellen und geistlichen Entwicklung der Einzelnen Rechnung trägt. Die gezielte Spezialisierung in einem theologischen Teilbereich und die Möglichkeit innerhalb der theologischen Disziplinen persönlich zu gewichten muss nach wie vor gegeben sein. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass jede Studentin und jeder Student zur gleichen Zeit einen Zugang zu den verschiedenen Disziplinen der Theologie entwickelt.

Trotz der langen Dauer der Umsetzung kann von einer Vergleichbarkeit der modularisierten Studiengänge noch immer keine Rede sein, weder inhaltlich noch formal, weder innerhalb der Fakultäten noch bundesweit. Wenigstens auf formaler Ebene muss realisiert werden, dass gleiche Leistungen mit gleichen Leistungspunkten versehen werden und eine reibungslose Mobilität zwischen den Hochschulen gewährleistet ist.

- ◆ Durch die Modularisierung werden für Lehramts- und die neuen Magisterstudiengänge oftmals getrennte Lehrveranstaltungen angeboten, wodurch die sowieso schon bestehende Kluft zwischen diesen beiden Gruppen weiter wächst.

Wir halten es für unumgänglich, dass weiterhin Veranstaltungen angeboten werden, die von Vertreterinnen und Vertretern beider Studiengänge besucht werden. So wird gewährleistet, dass ein Thema unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird und sowohl Religionspädagoginnen und Religionspädagogen als auch angehende Pfarrerinnen und Pfarrer voneinander profitieren.

Ein weiterer Kritikpunkt ist und bleibt der überbordende Workload, der an vielen Stellen inner- und (vor allem) außeruniversitäres Engagement nicht berücksichtigt und daher oft auch unmöglich macht. Im Sinne eines ganzheitlichen Studiums, und der Erkenntnis, dass Bildung stets auch eine außeruniversitäre Dimension hat, sollte – jenseits von Studium und Prüfungsdruck – gesellschaftliches Ehrenamt unbedingt ermöglicht werden. Dort können auch die oft eingeforderten „soft skills“ selbstständig und nachhaltig erworben werden. Eine konkrete Möglichkeit ist die an manchen Universitäten bereits gängige Praxis, im Wahlpflichtbereich ein Modul „Ehrenamt“ einzuführen, in dem Engagement mit Leistungspunkten versehen wird.

Ähnliches gilt für die Studiensituation von Menschen mit Behinderung, (alleinerziehenden) Eltern und jenen, die neben dem Beruf studieren. Eine Wissenschaft, die den Menschen im Fokus hat, sollte auch denjenigen zugänglich sein, die ein Leben außerhalb der vermeintlichen „Norm“ führen. Die Rahmenbedingungen des Studiums müssen in jedem Fall sicherstellen, dass den individuellen Ansprüchen dieser Gruppen Rechnung getragen wird. Dies kann nur durch explizite Teilzeitstudien- und Ausnahmeregelungen gewährleistet werden.



Studierendenrat Evangelische Theologie

- Die Vollversammlung -

<http://interseth.de>
info@interseth.de

Der SETh erinnert zudem an seine Stellungnahme vom 17. Januar 2004 zum Bildungsbegriff

Bildung ist mehr als Ausbildung, sie darf nicht zu einer solchen degradiert werden!

Ihr großes emanzipatorisches Potential entfaltet sie nur als „Allgemein-Bildung“, als allgemein zugängliche Bildung. Somit darf Bildung nicht zum Privileg finanziell Begünstigter werden, vielmehr müssen alle Bildungsbereiche frei zugänglich sein. Auch darf Bildung nicht durch wirtschaftliche Interessen fremdbestimmt sein; gegen eine marktförmige Ausrichtung muss die Freiheit der Wissenschaft garantiert werden. Marktförmige Ausrichtung würde darüber hinaus bedeuten, den Menschen auf „Humankapital“ zu reduzieren. Dagegen versetzt „Allgemein-Bildung“ Menschen in die Lage, sich als selbstbestimmte, gesellschaftliche Individuen zu erfahren und neue Erkenntnisse zu erlangen.

Eine solche Bildung befähigt zur Kritik: Zum Erkennen von zu Kritisierendem und zur Veränderung dessen. Bei einer Degradierung von Bildung zur bloßen Berufsqualifizierung wird verhindert, dass ein Bewußtsein zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung entsteht. Entdemokratisierung und Entfremdung des Subjekts von seiner Selbstbestimmung sind die Folge.

Deshalb fordern wir: Bildung und Wissenschaft in gesamtgesellschaftlicher Verantwortung statt Dienstleistungs- und Verwertungsorientierung.

Abschließend bleibt also festzuhalten: Die Umsetzung vernünftiger, angemessener und vor allem flexibler Richtlinien für das Studium der Theologie sind im Rahmen von Bologna infolgedessen unerlässlich.

Neuendettelsau, 23. Januar 2010
Studierendenrat Evangelische Theologie | Die Vollversammlung